Sommertag

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sohn Johannes

ROMAN VON RÖSY VON KÄNEL

18. Fortsetzung

Doktor Haller versorgte sie in einem Taxi, nur damit er nicht weiter mit ihr über Johannes reden musste.

Glücklich fuhr Christine heim.

Sie fand keinen Schlaf, sie träumte sich mit offenen Augen mit ihrem Sohn in eine glückliche Zukunft hinein.

Um 1 Uhr morgens hörte sie die Haustüre gehen. Nach einer halben Ewigkeit, wie es ihr schien, fiel der gewohnte Lichtschein auf ihre Decke.

„Johannes!" rief sie, und noch einmal inniger und drängender: „Johannes!"

Da stand er unter der Tür. Das volle Licht aus seinem Zimmer beleuchtete sein rotes Gesicht, seine glänzenden, flackernden Augen...

„Johannes, komm her zu mir!"

Mit langsamen, unsichern Schritten kam er auf sie zu. Christine setzte sich mit einem Ruck im Bette hoch und schrie mehr als sie rief:

„Johannes, hast du getrunken?" – um dann sofort in die Klage auszubrechen, „mein Gott, ja, du hast getrunken!"

Johannes stand am Bett seiner Mutter und schaute über sie hinweg:

„Man wird wohl an einem Festabend mal ein Glas Wein trinken dürfen", sagte er, „ich bin etwa nicht der einzige gewesen."

„Es war nicht nur ein Glas, Johannes, das merke ich schon. Und nach deinen Kameraden habe ich nicht gefragt, es geht mir um dich. Du weisst, ich habe nie Alkohol im Hause geduldet, um dich vor jeder Versuchung zu bewahren. Und heute kommst du mir so..."

Johannes wehrte mit einer müden Handbewegung ab: „Ach lass – es war ja nicht das erste Mal – und es kommt auch wieder vor. Ich muss jetzt schlafen, gute Nacht."

Er tastete sich hinaus, da Christine in ihrem Zimmer kein Licht gemacht hatte. Sie hörte ihn vor sich hinreden und vernahm dann deutlich die Worte:

„Liebe, gute Mutter, werde nur nicht böse, – hast ja recht, – sei doch gut und froh – wo ist der Schnee, der schmolz?"

...dann wurde es still.

Christine fühlte ihr Herz von einer kalten Hand umklammert. Ruhelos, von Angst und Sorgen gepeinigt, lag sie im Bett und erwartete den Morgen.

Als sie um 9 Uhr Johannes wecken kam, da er an diesem Tage erst um 10 Uhr zur Schule musste, fand sie ihn munter und frisch.

„Guten Tag, Mutter", begrüsste er sie. „Schön war's gestern! Schade, dass du nachher nicht geblieben bist. Ich habe fast de ganzen Abend mit ‚Jolie' aus unserer Klasse getanzt."

Christine griff sich an die Stirn: hatte sie diese Nacht Gespenster gesehen?

„Komm zum Frühstück, Johannes", sagte sie nur und ging still hinaus.

2

Kurz vor Ende des ersten Schuljahres wurde Johannes zum Rektor befohlen. Professor Stolz, ein kleiner, sehr lebhafter Herr um die Fünfzig, musterte ihn scharf:

„Keller", sagte er, „bei mir in der Mathematik steht es sehr schlecht um Sie, ebenso im Latein. Wenn Ihre andern Leistungen, hauptsächlich in Deutsch und Geschichte, nicht bedeutend besser wären, so hätten wir Sie nur provisorisch versetzen können. Nun aber sind Sie noch mit einem ganz kleinen Plus um die Klippe herumgekommen. Das muss anders werden!"

„Jawohl, Herr Professor!"

„Was gedenken Sie übrigens später zu studieren?"

„Literaturgeschichte, Herr Professor."

„Hm... ausgezeichnet für Sie. Aber trotzdem, die Ausrüstung muss vollkommen sein – verstanden?"

„Jawohl, Herr Professor."

„Also – besser machen! Sie können gehen."

Draussen wurde er von ‚Jolie' und ein paar Kameraden erwartet.

„Was wollte der ‚Fuchs' von dir?" stürmten sie auf ihn ein.

„Ach, die alte Geschichte." Johannes schloss eine Sekunde die Augen, als täte ihm etwas weh. „Die verdammte Mathematik und das Latein wollen mir nicht in den Schädel. Es bleibt einfach nichts hängen, es geht durch wie bei einem Sieb. Ich habe auch gar kein Interesse daran", gestand er frei. „Ja, wenn ich mich nur mit Geschichte und Literatur beschäftigen dürfte, dann hätte ich eine Wonne!"

„Auf diese Wonne warten wir alle, jeder auf seine Art", sagte der bedächtige Werner Lutz, „aber zuerst heisst es arbeiten und abverdienen."

„Und überlege dir doch, Keller", meinte ein anderer, der dabeistand, wenn du nicht das ganze Jahr definitiv sitzest, so darfst du keiner Verbindung beitreten."

Sommertag

Die Sommerwolken schweben,
Die Welt ward gross und weit.
O holdes Glück, zu leben
In dieser hohen Zeit!

Wie reich auf lichtem Felde
Der Garben Zahl sich mehrt,
Ein Segen, den in Bälde
Der Schnitter heimwärtsfährt!

So ist nun alles Fülle,
Was aus der Scholle spross,
Nun fiel, was mir als Hülle
Den Blick dafür verschloss!

Walter Dietiker